

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 74 (1991)  
**Heft:** 1

## **Inhaltsverzeichnis**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FREI <sup>Rg 4349</sup> DENKER



Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

74. Jahrgang

Januar 1991

Nr. 1

## Friedrich Dürrenmatt: Ich glaube an den Menschen!

Ich bin Pfarrerssohn. Ich habe immer an Gott gezweifelt. Im klassischen Sinne. Ich hielt Gott für möglich, aber nicht für sicher. Meine Eltern hielten diesen Zweifel nicht für verwerflich, sondern mit meiner Jugend vereinbar. Der Glaube war etwas für reife Menschen. Ein reifer Mensch zweifelt nicht.

Ich wurde älter. Gott wurde für mich eine faszinierende Fiktion. Ich nahm Gott als Fiktion an. Gott faszinierte mich als Paradoxie. Ich begriff, dass man sich an ihr begeistern konnte. Die Frage, ob es einen Gott gebe, trat in den Hintergrund.

Ich glaubte an Gott, wie viele Mathematiker an Gott glauben: an ein Gedankending, wie Zahlen Gedankendinge sind. Die Existenz Gottes glich der Frage nach der Existenz eines Naturgesetzes. Gibt es dieses, oder legen wir dieses in die Natur hinein? Es ist eine erkenntnistheoretische Frage.

Seit einigen Jahren hat sich meine Einstellung Gott gegenüber aufs neue verändert: Ich sehe den Grund nicht mehr ein, die Fiktion Gott aufrechtzuerhalten. Genauer: die Fiktion eines persönlichen Gottes. Gott als ein Weltprinzip, sagen wir: einer Ordnung des Existierenden, kann ich mir als Hypothese vorstellen, etwa in Form der Sym-

metrie, die bald die Physik gefunden zu haben meint, bald wieder nicht festzustellen in der Lage ist, aber warum soll ich dieses Ordnungsprinzip noch Gott nennen? Für einen persönlichen Gott aber auch nur zu denken, halte ich heute mit unseren Ahnungen, die wir von der Welt erreicht haben, für unvereinbar. Ein persönlicher Gott ist eine Konzeption der Liebe und der Furcht. Der Mensch will nicht nur lieben, er will geliebt sein und fürchtet sich vor dem Tod.

Das Verbrechen des Christentums besteht in der Verdoppelung dieser Furcht durch die Erfindung der Hölle und die Verkopplung des Todes mit der Sünde als deren Sold. Auf diesem Verbrechen beruht die christliche Kultur: Aus Furcht vor der Hölle schossen die Kathedralen in den Himmel und wurde das Christentum an der Leine der Angst aggressiv.

Die heutige Wissenschaft ist dem

Wunder des Lebens auf die Spur gekommen, ohne es lösen zu können, je mehr sie vom Wunder erfasst, desto wunderbarer wird es. Wer wissen will, stösst ins Nichtwissen vor, in die Wunder.

Als solches ist der Mensch das grösste Wunder, das wir im Weltall kennen. Haben wir das begriffen, stossen wir zu einem neuen Humanismus vor, der sich auf die Ehrfurcht vor dem Wunder der Evolution gründet, die wir zu erahnen beginnen: In ihr hat der Tod einen Sinn. Ohne ihn wären wir Einzeller, uns jahr-millionenlang teilend, die Erde mit einem Brei bedeckend.

Der Mensch muss nicht erlöst werden, er steht vor der viel schwierigeren Aufgabe, sich selbst zu erlösen: Er ist in seine eigene Falle gerannt. Die Aufgabe, der sich die Menschheit gegenübersieht, ihr Weiterbestehen zu ermöglichen, ist so schwer, dass kein Gott ihr helfen kann. Nur sie sich selbst.

### Diesmal:

Friedrich Dürrenmatt: Ich glaube an den Menschen!	1
Ein Kompendium der Christentumskritik	2
Variationen über Glauben und Unglauben	3
Heilige Bäume	4
Der Agnostizismus – eine Fehlhaltung?	6
Leserbrief, Veranstaltungen	7